

# Jetzt bin ich halt eine Landesmutter

Autor(en): **Lang, Heidi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **8 (1982)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359655>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schriftliches Interview mit Hedi Lang (SP), Präsidentin des Nationalrats

## Jetzt bin ich halt eine Landesmutter

*Emanzipation: Frau Lang, Sie haben politische Karriere gemacht und sind eine anerkannte Persönlichkeit. Können Sie stolz darauf sein, es als Frau so weit gebracht zu haben oder mussten sie sich zu oft verleugnen und den männlichen Normen anpassen?*

Heidi Lang: Glück und Zufall haben viel beigetragen zu dem, was Sie meine politische Karriere nennen. Ich habe an allen politischen Aufgaben Freude gehabt, die man mir bisher übertragen hat, so auch am Präsidium des Nationalrates. Verleugnet habe ich mich nie, denn sonst hätte ich keines meiner Mandate übernommen. Dagegen habe ich wahrscheinlich auch männliche Normen akzeptiert, die in unserer Gesellschaft immer noch vorherrschen. Vielleicht tat ich das meistens unbewusst, weil ich durch Erziehung und Familienverhalten eher zu einer passiven Rolle neige.

*E: Sie wurden als Nationalratspräsidentin gewählt und sind damit für ein Jahr "höchste Schweizerin". Alle Medien brachten ausführliche Interviews, sie wurden als die Frau in der politischen Szene gefeiert.*

*Auch uns hat diese Wahl gefreut, gleichzeitig hatten wir aber das Gefühl, sie wurde – von den Medien und Politikern –*

*schamlos ausgenutzt, um über die realen Verhältnisse in bezug auf die Gleichberechtigung hinwegzutäuschen. Sie als Alibifrau zu benutzen. Wie sehen Sie das?*

H.L.: Ich weiss, dass Journalisten und Medienschaffende dazu neigen, von einer Persönlichkeit die Seite ins Rampenlicht zu stellen, die ihnen gerade so schön ins Konzept passt. Jetzt bin ich halt eben eine Landesmutter oder eine Hedi National, allerdings nur für ein Jahr, denn der öffentliche Beifall ist meistens kurzlebig!

Eine Alibifrau bin ich nicht. Denn ich habe das Amt nicht erhalten, weil ich eine Frau bin, sondern in erster Linie als Sozialdemokratin, die von ihrer Fraktion vorgeschlagen wurde, weil meine Arbeit für das Anliegen der Arbeitnehmer Anerkennung fand.

*E: Frau Lang, Sie sind verwitwet und ohne Kinder. Sie konnten sich ohne familiäre Verpflichtungen der politischen Arbeit widmen. Was müsste in Ihren Augen alles anders werden, dass endlich mehr Frauen – Ehefrauen und Mütter – die gleichen Möglichkeiten, die gleichen Chancen haben wie Männer im Parlament mitarbeiten zu können? Und auf welchem Wege wären solche Veränderungen am schnellsten realisierbar?*

H.L.: Eine solche politische Arbeit, wie ich sie ausübe, ist neben Erziehung und Betreuung von Kindern und Familie undenkbar. Ich bin nicht nur viel von zuhause fort, sondern richte auch meine Freizeit nach der politischen Tätigkeit aus. Auch wenn ein Vater die Erziehungsfrage übernehme, ginge es nicht ohne eine qualifizierte Hausangestellte, es sei denn er würde seine Berufstätigkeit aufgeben und Hausmann sein. Dazu fehlt aber die finanzielle Grundlage für die Existenz, weil die Entschädigung der Parlamentarier zu gering ist. Diese Überlegungen haben übrigens meine geschätzte und ausserordentlich geschickte Kollegin Gabrielle Nanchen zum Austritt aus dem Nationalrat bewogen.

*E: Welchen Stellenwert hat in Ihrer politischen Arbeit die Frauenfrage?*

H.L.: Eine erstrangige, vor allem die Anliegen der erwerbstätigen Mütter und Frauen der niedrigen Einkommensschichten.

*E: Warum fehlt im Parlament oft die Solidarität der Parlamentarierinnen – quer durch alle Parteien – wenn es um das*

*Vorbringen oder Diskutieren von frauenspezifischen Problemen geht?*

H.L.: Wir Frauen erhalten zwar öfters Vorwürfe, die Frauenlobby des Parlaments sei einmal mehr in Aktion getreten, aber tatsächlich entscheiden auch die Frauen im Nationalrat nach den Vorstellungen ihrer politischen Partei.

*E: Wie sehen Sie die Stellung der autonomen Frauenorganisationen in der gesellschaftlichen und politischen Landschaft?*

H.L.: Auch eine autonome Frauenorganisation muss sich politisch einordnen. Nachdem Gesellschaft und Politik

in engem Zusammenhang stehen, ist das erst recht der Fall. Ein Beispiel ist die Initiative für den Mutterschutz, die anfänglich von allen Frauenorganisationen begrüsst wurde, letzten Endes aber nur noch von den Arbeiterparteien und Gewerkschaften getragen wurde.

*E: Wie Sie wissen führt die OFRA in diesen Tagen einen Prozess wegen dem Offizierschiessen. Könnten auch Sie Ihre Betroffenheit als Frau formulieren? Wenn nicht, warum nicht?*

Antwort: = keine!